

■ **Fernsicht** · Katharina Werlen

«Wir sind keine Träumer»

Bereits seit Jahren reist Katharina Werlen aus Ferden regelmässig um den Erdball. Mit ihrem anderthalbjährigen Einsatz als PBI-Mitarbeiterin in Indonesien wird aus der ehemaligen Gemeindeschreiberin eine Friedensaktivistin.

Didier Buchmann

Fremde Länder und Kulturen zu entdecken, beschreibt Katharina Werlen als «die spannendste Sache der Welt». Nepal, Südafrika oder Neuseeland sind nur einige Destinationen, welche die Globetrotterin aus dem Lötschental bisher bereist hat. Bereits vor einigen Jahren reifte jedoch ihr Entschluss, die Welt nicht nur als Touristin zu entdecken. Ihr erklärtes Ziel war es, an einem internationalen Hilfsprojekt teilzunehmen. Eine erste Bewerbung beim Roten Kreuz als administrative Mitarbeiterin im Ausland blieb jedoch

erfolglos. «Ohne ein Ethnologie- oder Ingenieurstudium ist es sehr schwierig so einen Job zu kriegen.» Trotz des missglückten Versuchs hielt Werlen an ihrem Vorhaben fest. Über eine Stellenvermittlung für Auslandeinsätze wurde sie bei «Peace Brigades International», kurz PBI, schliesslich fündig.

Gewaltloser Einsatz

PBI ist seit 25 Jahren die führende Organisation für unbewaffnete Schutzbegleitung und Menschenrechtsbeobachtung in Konfliktgebieten. Die Einsätze basieren stets auf den drei Grundsäulen Gewaltlosigkeit, Neutralität und Unabhängigkeit. Weltweit stehen rund achtzig Freiwillige im Einsatz. PBI zeigt vor allem in Lateinamerika und Asien eine grosse Präsenz. Katharina Werlen verliess Ende Juni ihre Heimat in Richtung Indonesien. Ein Land, das nebst seiner politisch instabilen Lage auch immer wieder aufgrund von Naturgewalten in die Schlagzeilen

gerät. Warum sich Werlen gerade für dieses Krisengebiet entschied, liegt nicht zuletzt in der dortigen Teamsprache. «Die Kommunikation untereinander erfolgt in Englisch.» Um sich auch mit der lokalen Bevölkerung verständigen zu können, drückt sie zunächst bis Ende September in Yogyakarta die Schulbank. «Die Grammatik der indonesischen Sprache ist relativ einfach – ganz im Gegensatz zu den Vokabeln.» Dennoch gibt sich die 38-Jährige optimistisch. «Nach Abschluss der Sprachschule sollte ich in der Lage sein, mich in Indonesisch zu unterhalten.»

Kalkulierbares Risiko

Anfang November reist Katharina Werlen nach Papua, wo ihr eigentlicher Dienst für PBI beginnt. Dort arbeiten zurzeit zwei Teams à vier Personen – darunter vier Schweizer. Nach einer ersten Phase der Einarbeitung wird die Lötschentalerin auch Schutzbegleitungen durchführen. Es werden ausschliesslich lokale Organisationen und Gruppen begleitet, die sich ohne Gewalt für die Menschenrechte, sozialen Wandel und die Entwicklung der Zivilgemeinschaft einsetzen. Als Beispiel nennt Werlen die Organisation «Kontras Papua». Diese

Reiste für freiwilligen Friedenseinsatz für anderthalb Jahre nach Indonesien: Katharina Werlen aus Ferden.





Die grosse Mehrheit der Indonesier praktiziert den muslimischen Glauben.



Blick auf die Strassen Yogyakarta – jener Stadt, in der Katharina Werlen bis Ende September die indonesische Sprache lernt.

kümmert sich hauptsächlich um Folteropfer und Vertriebene. Schutz brauchen die Aktivisten nicht nur vor Angriffen von Rebellen oder Guerilla, sondern manchmal auch von Regierungsseite. Aus diesem Grund müssen stets alle Amtsstufen von der Polizei, über die Regierung, bis hin zum Militär über die Aktionen von PBI informiert werden. «Wir führen nur Schutzbegleitungen durch, wenn die jeweilige Regierung eines Landes einverstanden ist.»

Die eigene Sicherheit vor Augen

Bereits im November letzten Jahres absolvierte Katharina Werlen in Deutschland ein vierzehntägiges Briefing. Dort wurden die angehenden PBI-Freiwilligen zu verschiedenen Themen wie Teambildung, Stressbewältigung, Entscheidungsfindung und Sicherheitsprozedere geschult. Trotz dieses intensiven Trainings stellt sich dennoch die Frage nach der eigenen Sicherheit. Schliesslich handelt es sich um Laien, die oftmals noch nie in einem Krisengebiet gearbeitet haben. «Eine hundertprozentige Sicherheit kann einem niemand garantieren», gibt Werlen unumwunden zu. Dennoch hegt sie keine grossen Ängste, dass ihr bei einem Einsatz etwas zustossen könnte. Einen nicht zu unterschätzenden Schutz bietet letztendlich auch das Netzwerk zu internationalen Organisationen wie der UNO und die Verbindung zum Eidgenössischen Amt für auswärtige Angelegenheiten,

EDA. «Gäbe es tatsächlich einen Zwischenfall, verfügen diese Stellen über Mittel und Wege, politischen Druck zu unseren Gunsten auszuüben.»

Keine Träumer

Katharina Werlens Einsatz in Papua dauert bis Ende 2007. Bis dahin wird sie versuchen, so manchem Men-

schensrechts-Aktivisten eine Stütze zu sein. PBI-Mitarbeitern eine Art «Helfersyndrom» attestieren zu wollen, hält sie jedoch für fehl am Platz. «Wir sind keine Träumer und wissen, dass unser Einsatz die Welt nicht verändern kann.» Dennoch ist jede noch so kleine Hilfe immer und überall von Nutzen. Getreu dem Motto: Gäbe es keine Tropfen, fände sich kein Meer! ■



PBI agiert nach den drei Grundsäulen Gewaltlosigkeit, Neutralität und Unabhängigkeit.